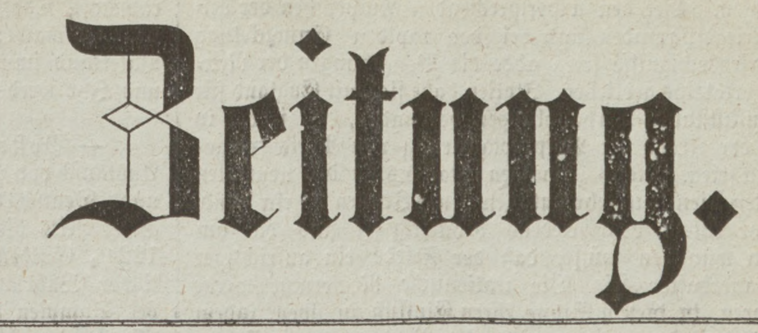
Mittwoch, den 25. Januar.

Thorner





Nro. 21. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Offizielle Kriegs=Nachrichten.

Angekommen Dienstag 2 Uhr Nachmittags.

Versailles, den 23. Januar. Am 21. besetzten Abtheilungen der deutschen Süd=Armee nach leichtem Gefechte Dôle und nahmen 230 mit Lebensmitteln, Fourage und Bekleidungsstücken beladene Eisenbahnwagen.

Am 22. wurde die Eisenbahn Mosel=Brücke zwischen Nancy und Toul durch eine Franktireurbande gesprengt. Im Norden hat die erste Armee das Terrain bis zu den Festungen vom Feinde gesäubert.

v. Podbielski.

Tagesbericht vom 24. Januar.

Vom Kriegsschauplatze.

Mit der vollständigen Niederlage der französischen Nordarmee bei St. Quentin ist für das belagerte Paris auch die letzte Hoffnung auf Entsatz vernichtet worden. So kolossale Streitkräfte auch die Regierung der nationalen Vertheidigung Frankreichs im Norden, Westen und Süden zusammengebracht, so energische Befehle sie auch ertheilt, von allen Seiten vorzurücken, um das bedrängte Paris zu entsetzen, so sehr sie auch alle Hebel des republikanischen Enthusiasmus und der französischen Eitelkeit durch Proclamationen, Schmeicheleien und Auszeichnungen in Bewegung gesetzt, alle diese verschiedenen Operationen und Versuche sind gescheitert und das Aufgebot in Masse hat auf's Neue die Mängel und Gebrechen unausgebildeter Milizheere, einem tapferen und tüchtigen Feinde gegenüber schlagend an den Tag gelegt. Schon erheben sich in den mangelhaft organisirten, mangelhaft ausgebildeten und geführten französischen Truppen Stimmen, welche es mit Bitterkeit aussprechen, daß sie nutzlos zur Schlachtbank geführt sind, und die Zunahme der Zahl unverwundeter Gefangener bei den verschiedenen Armeen ist ein sicheres Zeichen, wie sehr in ihnen die Zuversicht des Soldaten und das moralische Element in der Kriegsführung gesunken ist. Nach allem Diesem ist die militärische Lage Frankreichs eine äußerst verzweifelte geworden, denn eine Reorganisation der geschlagenen Heere ist gar nicht möglich. Was von der Nordarmee noch vorhanden ist, wird von den Truppen des Generals von Goeben aufgesucht, zersprengt und geschlagen werden. Was die Truppen im Süden und Osten Frankreichs anlangt, so werden diese unzweifelhaft in den nächsten bevorstehenden Kämpfen solche Niederlagen erleiden, daß ihre völlige Auflösung kaum zu vermeiden sein wird. Denn die Kämpfe bei Dijon und Dôle beweisen, daß das zweite Armeecorps bereits im Südosten angekommen und die Verfolgung des Feindes durch die Armee des Generals v. Werder energisch unterstützen wird.

— Von der Nordarmee sind nur noch traurige Trümmer vorhanden, die in voller Flucht auf die Festungen zurückgehen, wohin auch die Befehlshaber eilig entkamen. Die Panique ist eine ungeheure und selbst aus Valenciennes fliehen die Einwohner in Schaaren über die belgische Grenze. Unterdeß ist Gambetta am 21. in Lille eingetroffen und hat in einer Ansprache an das Volk, die resistance à outrance trotzdem und alledem als Parole ausgegeben, was am Besten beweist, daß er ein Aufgeben des Widerstandes, so furchtbaren Schlägen gegenüber befürchtete. — Von der Westarmee liegen bis zum Augenblicke keine neuere Nachrichten vor. Daß General Chanzy auf Rennes zurückgeht, ist nicht mehr zu bezweifeln. Am 20. stand er in Vitré, noch etwa 9 Meilen diesseits Rennes. In Laval hat er damals sich nicht zu halten versucht. Da das 13. Corps auf der Straße von Alençon über Mayenne nach Rennes vordringt, so hätte Chanzy, wie wir schon kürzlich sagten, Gefahr gelaufen, daß es ihm bei längerem Aufenthalt in Laval zuvorgekommen wäre. — Auch von der Armee Bourbaki's und den ihn verfolgenden Corps, ist heut nichts zu berichten. Dagegen meldet der General v. Tresckow, daß er in der Nacht vom 20. zum 21. das Dorf Perouse mit Sturm genommen hat, wodurch der Angriff von Belfort immer mehr erleichtert, u. sein baldiger Erfolg in immer nähere Aussicht gestellt wird. Ebenso nah an Belfort, wie Danjoutin im Süden, liegt Perouse im Osten der Festung an der Straße, die über Frais und Baldicu nach Dannemarie führt und da von Danjoutin aus am 21. 4 neue Batterien ihr Feuer eröffnet haben, wird auch die neuerworbene Position bald mit solchen armirt, und die Ostfront der Festungswerke in Angriff nehmen. Auch die Beschießung von St. Denis hat begonnen, von der man sich bei der Belagerungsartillerie von Paris eine besondere Wirksamkeit verspricht. Das Bombardement der Stadt wurde ohne Unterbrechung fortgesetzt, während der geforderte Waffenstillstand, der, wie wir gleich vermutheten, nur auf Beerdigung der Todten und Aufsuchung der Verwundeten Bezug hatte, in der unvollkommenen Form, wie er erbeten, einfach verweigert wurde.

Wie nach Bourdeaux (v. 21.) gemeldet, hat Garibaldi an Oberst Frappoli folgendes Schreiben gerichtet: Dijon, 18. d. Kümmern wir uns nicht mehr um die Vergangenheit, denken wir vielmehr nur an die Zukunft. Organisiren Sie, was Sie an italienischen Mannschaften zusammenraffen können. — Ich werde Ihnen dafür dankbar sein – und schicken Sie mir dieselben. Wir werden zusammen marschiren, wenn es Ihnen recht ist. Lassen Sie diese Zeilen durch den Druck veröffentlichen, wenn Sie es für nützlich halten.

Pesth, 21. Januar, Abends. Der Bericht des Subcomités der ungarischen Delegation über das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten billigt in der Einleitung bei Besprechung der allgemeinen auswärtigen Politik, nach eingehender Würdigung der formellen, wie der tieferliegenden Gründe des gegenwärtigen Krieges, vollkommen die von der österreichischen Regierung während des Krieges eingehaltene Neutralitätspolitik und drückt die Ueberzeugung aus, daß diese Politik um so fruchtbringender sein werde, je rückhaltloser die Organisation angenommen wird, welche die deutschen Staaten in inneren Angelegenheiten am nützlichsten erachten. Das Subcomité jedoch, weit entfernt, die neutrale Stellung der Monarchie mit internationaler Isolirtheit zu indentificiren, empfiehlt deshalb eine reservirte Politik, welche sowohl die Möglichkeit des europäischen Einverständnisses, als die Wahrung der Interessen und der Würde der Monarchie zu garantiren geeignet sei. Bezüglich der orientalischen Frage setzt das Subcomité voraus, daß die Regierung auch hier die Erhaltung des Friedens als Hauptaufgabe betrachten werde. Die bezeichnete politische Richtung sei blos dann mit Entschiedenheit mit einer entgegengesetzten zu vertauschen, wenn die Sicherheit der vertragsmäßigen Rechte der Monarchie und die Gefährdung des Bestandes derselben es erfordern.

Florenz, den 21. Januar, Abends. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sagte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Visconti Venosta, in Beantwortung der Interpellationen Arrivabene's, Guerrieri's und Cavalli's: Nachdem seitens der italienischen Regierung alles Mögliche geschehen sei, den Krieg zu verhindern, sei dieselbe mit den neutralen Mächten darin einig,

---

Aus dem Tagebuch eines Belagerten

schreibt Henry Labouchere im „Daily News" vom 29. Dezember bis 6. Januar: So intelligent und klug die Pariser auch sein mögen, gesunden Menschenverstand besitzen sie nicht, und ich glaube, man könnte fünfhundert von ihnen auskochen, ohne soviel von dieser hausbackenen aber nützlichen Eigenschaft herauszudestilliren, wie sich im Schädel des vernageltsten Lichtzieherlehrlings von London vorfindet. Die Nahrungsfrage und die Frage, was wir thun sollen, wenn unsere Vorräthe alle sind, werden in der Presse nur selten erwähnt. Die Regierung hält noch immer die Theorie aufrecht, daß eine Capitulation ein unmöglicher Fall ist. Je näher wir der traurigen Krise kommen, desto weniger wird davon gesprochen, gerade wie ein Mann, der alt wird, es vermeidet, vom Tode zu sprechen. Wie lange unsere Mehlvorräthe noch aushalten werden, ist schwierig zu sagen, aber soviel steht fest, wenn die Regierung aushält, bis wir gänzlich erschöpft sind, dann werden sie nothgedrungen jede Bedingung des Feindes annehmen müssen. Man nennt dies hier „sublim" Ich nenne es einfach Thorheit. Die Clubs der extremen Partei verlangen Absetzung aller Generale und Obersten. Ein Club hat 1600 Francs für griechisches Feuer gesammelt; ein anderer schlägt vor, das Hotel de Ville in die Luft zu sprengen; ein dritter eine Deputation in weißem Gewande an den König von Preußen zu schicken und ihm die Präsidentschaft der europäischen Universalrepublik anzubieten; und noch ein anderer verlangt sofortige Verhaftung aller englischen Zeitungs=Correspondenten. Mit schrecklicher Besorgniß sehe ich dem Augenblick entgegen, wo ich kein Geld mehr habe, und vielleicht dankbar dafür sein muß, auf Staatskosten gefüttert zu werden. Mein Banquier hat Paris verlassen, und selbst zu fürchterlichen Wucherzinsen will sein Vertreter meine Wechsel nicht mehr ansehen. Essen kann ich in meinem Hotel nicht mehr, aber ich schlafe auf Credit in einem prächtigen Bett. Das Zimmer ist groß; ich wünschte es wäre kleiner, denn die frisch gefällten Holzscheite in meinem Kamin strafen das Sprichwort: „Wo Rauch ist, da ist auch Feuer," Lügen. Und dann meine Kleider! Wenn ich einen Freund besuchen will, werde ich vom Portier mit Mißtrauen beäugelt. Die Bettler auf der Straße gehen mich nicht mehr um ein Almosen an, und als ich vor einigen Tagen ein paar Zeitungsblätter in der Hand hatte, kam ein alter Herr, bat sich eines davon aus, und bezahlte mir's! Ich steckte die Scheidemünze ein. Vor der Belagerung hatte ich Paris verlassen und kehrte nur mit einem kleinen Mantelsack zurück. Es ist schwer, einen Schneider zu finden, der arbeiten will, und selbst wäre einer gefunden, so könnte ich ihm doch nicht meinen einzigen Anzug zum Ausbessern schicken. Was sollte ich in der Zwischenzeit anziehen? Meine Matrosenjacke ist zerrissen und fadenscheinig, meine Beinkleider sind unten gefranzt u. von vielen Farben, wie Joseph's Rock. Und was meine Wäsche angeht, will ich nur sagen, daß die Waschfrauen wegen Mangels an Brennholz Strike gemacht haben. Vor ein paar Wochen habe ich mir ein billiges Paar Stiefel erstanden; dieselben sind an verschiedenen Stellen geborsten, und um die Risse zu verdecken, trage ich ein Paar violette Gamaschen, gleich einem ehrwürdigen Cleriker. Bei dem nämlichen Hausirer habe ich mir auch ein billiges blaues Sacktuch gekauft, welches ich um den Hals trage. Sonach sehe ich in meinem oberen Stockwerk einem Menschen ähnlich, der vom Hundediebstahl lebt, und in meinem unteren Stockwerk gleiche ich einem Bischof. Die meiste Noth machen mir meine Knöpfe. Sie fallen ab, als wäre ich ein Vogel in der Mause. Ich muß mich kunstgerecht mit Stecknadeln zusammenflicken, und so oft ich etwas aus meinen Taschen hervorlange, befürchte ich, in Stücke zu zerfallen. Frühstück und Mittagessen nehme ich in einem Restaurant zweiter Klasse ein. Katzen, Hunde, Ratten und Pferde sind als Neuigkeiten gut und wohl, aber bei beständigem Genusse wollen sie sich mit meinem inneren Menschen nicht vertragen. Ich schreibe Ihnen diese meine Existenz, weil es vielen Anderen gerade so geht. Wer Geld hat und wer kein Geld hat, zieht jetzt an dem nämlichen Seil, es sei denn, daß dieses Geld sich in Paris befinde. — 30. Dez. Wie ich aus guter Quelle höre, fand vor wenigen Tagen ein Ministerrath Statt, auf welchem Trochu ersucht wurde, abzudanken. Picard und Jules Favre sagten, sie würden gleichfalls abdanken, wenn Trochu dies thue, und die Discussion schloß damit, daß der General selbst sagte: „Ich fühle mich der Situation gewachsen und ich werde bleiben." Die Zeitungen schimpfen heute ohne Ausnahme auf Trochu, und in der Armee ist die Stimmung, wie ich höre, sehr stark gegen ihn. Zwischen Trochu und Ducrot ist eine gewisse Kälte eingetreten. Vinoy, der mit in der Krim war, sagt, alles, was die Franzosen, die Engländer und die Russen dort thaten, sei reines Kinderspiel im Vergleich mit der preußischen Artillerie. Es handelt sich jetzt um die Frage, ob die Forts ihnen Widerstand leisten können. — 6. Jan. Die Regierung hat eine Proclamation erlassen, aus welcher wir ersehen, daß die Nordarmee uns Entsatz bringen wird. Eine andere Proclamation an den Straßenecken, angeblich von den „Delegirten der zwanzig Arrondissements" ausgehend, fordert die Bevölkerung auf, Trochu aus dem Amte zu jagen. Sie hat wenig Aufsehen gemacht. Die Franzosen können eben, wie einer ihrer Staatsmänner einmal gesagt hat, keine zwei Ideen auf einmal bemeistern, und so bleibt denn augenblicklich das Bombardement die einzige, alles Andere verdrängende Idee. Pariser Blätter sagen, Prinz Friedrich Carl sei verwundet und 45,000 Mann seiner Armee hätten sich ergeben. Der ordinäre Wein ist am Ausgehen und bereis 60 pCt. im Preise gestiegen. Gestern habe ich ein Stück Pollux gegessen; Pollux und Castor sind ein getödtetes Elephantenbrüderpaar. Das Fleisch war zähe und ölig. Viele Restaurants sind wegen Mangel an Brennholz geschlossen. Man räth ihnen, Lampen zu gebrauchen; aber trotz der Geschicklichkeit der französischen Köche dürfte es doch etwas schwer halten, einen Elephanten auf einer Spirituslampe zu braten. Heute ist Thauwetter eingetreten. Hätte die Kälte und die Belagerung viel länger angehalten, dann würden die Preußen uns alle im Bett gefunden haben, denn es ist weit leichter, einen Baum umzuhauen, als ihn zum Brennen zu bringen.

---

jede günstige Gelegenheit zu ergreifen, den Frieden zu empfehlen. Bei den widersprechenden Ansprüchen der beiden Kriegsführenden und bei der rapiden Entwickelung der Kriegsereignisse seien aber die Bemühungen der Neutralen erfolglos geblieben. Italien habe sich mit England für Waffenstillstands-Verhandlungen verbunden, die jedoch in Folge der Frage der Verproviantirung von Paris fehlgeschlagen seien. Die Beziehungen Italiens zu den neutralen Mächten seien stets sehr gute gewesen. Italien sei ein Land, das vor Allem des Friedens bedürftig sei und das am meisten wünschen müsse, daß der Friede ein aufrichtiger und dauerhafter sei. Die italienische Regierung werde fortfahren, in diesem Sinne ihren Einfluß zu üben, indem sie stets mit den anderen neutralen Regierungen in Uebereinstimmung handeln werde. Der Minister legt hierauf den gegenwärtigen Stand der luxemburger Angelegenheit dar und hofft von der loudoner Conferenz ein günstiges Resultat. Die Kammer beschließt, den Interpellationen keine Folge zu geben. Der Minister des Innern, Lanza, bespricht hierauf den schlechten Zustand der öffentlichen Sicherheit in den Provinzen Ravenna und Forli und legt einen Gesetzentwurf behufs Widerherstellung derselben vor.

Deutschland.

Berlin, den 23. Januar. Die Freundschaft unserer Ultramontanen mit dem Kultusminister v. Mühler scheint bereits im Erkalten begriffen zu sein. Die Herren haben offenbar auf ein noch größeres Entgegenkommen von Seiten unserer Regierung in Bezug auf das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit, sowie überhaupt eine größere Bevorzugung der Interessen der katholischen Kirche als solche, die ja keineswegs gleichbedentend mit denen der preußischen Katholiken sind, gerechnet. Sehr verstimmt äußern sich die „Breslauer Hausblätter", ein Organ der Jesuitenpartei, welcher der Breslauer Fürstbischof Förster nach längerem Sträuben sich unterworfen hat, über die Haltung des Kultusministers: „Ein orthodoxer Protestantismus ist noch lange kein Katholizismns, die Organe des ersteren haben durch andauernde Anfeindungen und bittere Gehässigkeiten gegen den letzteren den Katholiken zur Genüge gezeigt, daß von einer solidarischen Verbindung nicht die Rede sein könne, daß mit diesen Mächten „kein dauernder Bund zu flechten" sei, daß sie auf eigenen Füßen zu stehen endlich lernen müßten. — Der Kultusminister. Hr. v. Mühler hat aber seinen Standpunkt geändert; er hat zuletzt in der Breslauer Schulfrage sein eigenes Prinzip verläugnet und gleichviel aus welchen Gründen, dem Liberalismus eine Konzession gemacht, die ihm gleichwohl nicht die Gunst desselben hat erwerben können. Er hat gegenwärtig durch seine Parteinahme für die gegen die Autorität der Kirche sich allerwärts empörenden Lehrer und Geistlichen selbst Hand an das Autoritätsprinzip gelegt und der Gesammtmasse der preußischen Katholiken, die in treuem Gehorsam um den heiligen Stuhl geschaart sind, gerade ins Gesicht geschlagen. (?) Ob er hierdurch Gnade bei seinen Gegnern finden werde, wissen wir nicht; soviel aber wissen wir, daß die Wege des Herrn v. Mühler nicht die Wege der „klerikalen (Aha!) Katholiken" sind, daß die Letzteren kein Interesse daran haben, ob ihr angeblicher „Liebling" sein Portefeuille behalte oder nicht; von Sympathien kann da keine Rede mehr sein. Die nächsten Reichstagswahlen schon werden das bekunden. Ob der eine oder der andere katholische Abgeordnete anderer Ansicht ist, thut nichts zur Sache; er vertritt dann nur seine Ueberzeugung, nicht die des katholischen Volkes. Ceterum censeo: „Wir müssen einen eigenen Kultus-Minister haben."

— **Die aus dem Elsaß und Lothringen** stammenden französischen Kriegsgefangenen sollen, wie es heißt, sofort in die Heimath entlassen werden, wenn sie sich, unter Androhung der Vermögens-Confiscation, zuvor verpflichten, nicht mehr gegen Deutschland zu kämpfen. Diesen Deutschen wurden schon früher mannigfache Erleichterungen zugestanden, wie überhaupt die Gefangenen sich einer zärtlichen Aufmerksamkeit der Behörden erfreuen, wie sie den deutschen Staatsbürgern nicht immer und in dem erwünschten Maße zu Theil wird. Neuerdings ist den Offizieren und in Offiziersrang stehenden Beamten eine Servizulage gewährt worden, die beim Souslieutenant mindestens 5 Thlr. beträgt, weil die bisher gezahlte Monatscompetenz von 12 Thlr. für niedere und von 25 Thlr. für höhere Offiziere als nicht ausreichend zum „standesmäßigen Lebensunterhalt" erachtet wurde.

— **Die Gesammt-Einnahme** des deutschen Central-Comités zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger betrug bis zum 10. Januar c. 3,338,991 Thlr. 24 Sgr. 5 Pf, wovon 676,334 Thlr. 16 Sgr. 10 Pf. für die deutsche Wilhelm-Stiftung und 2,662,357 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf. für die eigentliche Pflege bestimmt waren.

— **Der kaiserliche Feldherr** hat unterm 18. d. aus Versailles folgenden Armeebefehl erlassen:

„Mit dem heutigen, für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich in Einverständniß mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker neben der von Mir durch Gottes Gnade ererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines deutschen Kaisers an. Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche ich wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt, ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung Eures Blutes und Eures Lebens erkämpft habt. Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer, wie heute, mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein.

Wilhelm.

— **Postwesen.** Vom 1. Febsuar c. ab ist der Austausch von Postanweisungen zwischen Deutschland, Elsaß und Deutsch-Lothringen einerseits und Großbritannien andererseits bis zum Geldbetrage von 70 Thlr. oder 122½ Gulden s. W. gestattet. Der Betrag ist in englischer Währung anzugeben. Die Francaturgebühr beträgt bei Summen bis 25 Thlr. (43¾ Fl.) 7½ Sgr. bzw. 27 Kreuzer, bis 50 Thlr. (87½ Fl.) 15 Sgr. bzw. 53 Kr., bis 70 Thlr. (122½ Fl.) 22½ Sgr. bzw. 1 Fl. 19 Kr.

— **Anfangs dieses Jahres** betrug die Zahl der in Deutschland internirten unverwundeten französischen Kriegsgefangenen 11,160 Offiziere und 333,885 Mann, an Kriegstrophäen besaßen wir 115 Adler oder Fahnen und 4640 Geschütze. Von den Gefangenen befanden sich ca. 80,000 Mann ohne jedwede Schulbildung. Und das ist die an der Spitze der Civilisation marschirende Armee?

— **Im Bundeskanzleramte** ist man zur Zeit mit der Ausarbeitung eines Bundes-Kriegsleistungs-Gesetzes beschäftigt, das vornehmlich die Verwundeten- und Krankenpflege im Kriege regeln, zugleich aber auch auf alle anderen Verhältnisse sich beziehen soll, für die eine Ausgleichung unter den Bundesstaaten erwünscht ist.

— **Der Senat von Bremen** hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Proclamation beschlossen: Se. Majestät der König hat dem Senate durch Schreiben d. d. Versailles vom 17. d. angezeigt, daß er dem Rufe der deutschen Fürsten und freien Städte folgend mit der Herstellung des deutschen Reiches die kaiserliche Würde erneuert und übernommen hat. Indem der Senat das allerhöchste Schreiben, welches dieses für das Vaterland so bedeutungsvolle und heilverheißende Ereigniß verkündet, zur Kenntniß seiner Mitbürger und aller Einwohner Bremens bringt, hält er sich überzeugt, daß mit ihm unsere gesammte Bevölkerung sich in den heißesten Segenswünschen für das erhabene Oberhaupt unseres Volkes vereinigen wird. Diese Proclamation wird heute publicirt, und anläßlich dieser feierlichen Verkündigung läuten jetzt (zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags) alle Kirchenglocken und werden 101 Kanonenschüsse abgefeuert. Die ganze Stadt ist im Flaggenschmuck. Herrliches Wetter begünstigt die Feier.

— **Zur Feier** der verfassungsmäßigen Vereinigung Bayerns mit dem deutschen Reiche waren am 22. d. in München die Häuser der Stadt festlich beflaggt.

— **Anläßlich des Briefes** Sr. Maj. des Königs von Preußen an den hamburger Senat worin derselbe die ihm angebotene Kaiserkrone acceptirt, hat der Senat am 22. d. eine Proclamation an die Bevölkerung erlassen und zugleich die Beflaggung der Häuser und Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen angeordnet.

— **Der Kaiser u. König** hat folgendes Schreiben aus Versailles 14. Jan. an den Großherzog von Baden gerichtet: Durchlauchtigster Fürst, freundlich lieber Vetter, Bruder und Schwiegersohn. Nachdem Ew. königl. Hoheit in Gemeinschaft mit der Gesammtheit der deutschen Fürsten und freien Städte die Aufforderung zur Herstellung der deutschen Kaiserwürde mir haben zugehen lassen, danke ich Ew. königl. Hoheit für diesen Beweis Ihres Vertrauens und halte es für eine mir gegen das gemeinsame Vaterland obliegende Pflicht, dem an mich ergangenen Rufe Folge zu leisten. Ich nehme die deutsche Kaiserkrone an, nicht im Sinne der Machtansprüche, für deren Verwirklichung in den ruhmvollsten Zeiten unserer Geschichte die Macht Deutschlands zum Schaden seiner inneren Entwickelung eingesetzt wurde, sondern mit dem festen Vorsatze, soweit Gott Gnade giebt, als deutscher Fürst der treue Schirmherr aller Rechte zu sein und das Schwert Deutschlands zum Schutze desselben zu führen. — Deutschland, stark durch die Einheit seiner Fürsten und Völker, hat seine Stellung im Rathe der Nationen wiedergewonnen und das deutsche Volk hat weder das Bedürfniß noch die Neigung, über seine Grenzen hinaus etwas anderes als den auf gegenseitiger Achtung der Selbstständigkeit und gemeinsamer Förderung der Wohlfahrt begründeten Verkehr der Völker zu erstreben. Sicher und befriedigt in sich selbst und in seiner eigenen Kraft wird das deutsche Reich, wie ich vertraue, nach siegreicher Beendigung des Krieges, in welchen ein unberechtigter Angriff uns verwickelt hat und nach Sicherstellung seiner Grenzen gegen Frankreich ein Reich des Friedens und des Segens sein, in welchem das deutsche Volk finden und genießen wird, was es seit Jahrhunderten gesucht und erstrebt hat. Mit der Versicherung der ausgezeichnetsten Hochachtung und wahrer Freundschaft verbleibe ich Ew. königl. Hoheit freundwilliger Vetter, Bruder und Schwiegervater.

— **Adresse.** In den nächsten Tagen wird eine außerordentliche Stadtverordneten-Versammlung abgehalten werden, in welcher die vom Magistrat beschlossene städt. Adresse an den Kaiser berathen und angenommen werden soll. Von der großen Deputation der städtischen Behörden ist man zurückgekommen Es werden sich nur der Oberbürgermeister, der Bürgermeister und der Stadtverordneten-Vorsteher nach Versailles begeben.

— Die Abreise des Polizeipräsidenten von **Wurmb** nach Mainz ist wieder rückgängig geworden, da es sich herausgestellt hat, daß derselbe hier unabkömmlich ist.

— **Mit den militärischen Erfolgen** haben die politischen Erfolge gleichen Schritt gehalten. Das Votum der bairischen Kammer über die Bündnißverträge hat den Weg geebnet, auf dem nun nach und nach alle Hindernisse überwunden werden, die sich in dem Proceß der nationalen Entwickelung Bayerns noch etwa geltend machen werden. Der Widerstand der patriotischen Partei ist schon jetzt gebrochen, in Franken, der Pfalz und Schwaben war er ohnehin nie von Bedeutung gewesen; aber auch in Ober- und Niederbayern, wenigstens in fast allen großen Städten dieser Provinzen ist der Nationalwille zum Durchbruch gekommen, womit freilich auch nicht geleugnet werden soll, daß der König von Bayern den ganzen ihm zu Gebote stehenden Einfluß angewendet hat, um ein den nationalen Zielen entsprechendes Votnm der Volksvertretung zu erreichen.

— **Die Hinweisung des Grafen Bray**, des bayrischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, auf die Verwirklichung der großdeutschen Idee nach dem festen Zusammenschluß des gesammten außerösterreichischen Deutschland, scheint in Oesterreich böses Blut gemacht zu haben. Wiener Blätter äußern: „Gerade weil es uns Deutschöstreichern so sehr ernst ist mit der Annäherung an das neue Deutschland, müssen wir feierlich Verwahrung einlegen gegen den Mißbrauch mit veralteten Parteischlagwörtern. Es liegt ebenso im deutschen wie im österreichischen Interesse, daß nicht neuerdings trügerische Illusionen Platz greifen, die sich als ein lästiges Hinderniß zwischen uns und Deutschland einzwängen und die erst halbüberbrückte Kluft von neuem erweitere." Der Unwille, der sich in solcher Sprache ausdrückt, überrascht uns nicht, denn Großdeutschland ist gleichbedeutend mit dem Untergang Oesterreichs. Dieser würde sich aber dennoch vollziehen, sollte Oesterreich die Bundesgenossenschaft mit Deutschland nicht ernst und aufrichtig meinen. Nur die unbedingte Unterstützung der europäischen Politik Deutschland's, die gegen Rußland nicht minder wie gegen Frankreich gerichtet ist, kann Oestreich vor der Auflösung seines Völker-Conglomerats sichern.

Ausland.

Frankreich. Es bestätigt sich, daß Gambetta die Rekruten von 1871 schon jetzt einberufen lassen will. Alle Listen sind bereits angefertigt. Ein Theil dieser jungen Leute steht bereits unter den Waffen. Die ganze Altersklasse beträgt ungefähr 350,000 Mann, von welchen die Dienstunfähigen und die, welche sich schon im Dienst befinden, abgerechnet werden müssen.

Betreffs der Verhaftung des Prinzen von Joinville erfährt man folgende Einzelheiten: „Der Prinz kam vor mehreren Wochen nach Frankreich, um dem General d'Aurelles de Paladine seine Dienste anzubieten, welche dieser aber ohne Zustimmung der Regierung von Tours nicht anzunehmen wagte. Der Prinz wohnte als Zuschauer den Niederlagen an und begab sich dann nach dem Lager von Conlie, wo er Chanzy ebenfalls Anerbietungen machte. Er erhielt die nämliche Antwort. Der Prinz verweilte ungefähr eine Woche im Lager, als eines Morgens 18 Polizeiagenten aus Bordeaux eintrafen, ihn verhafteten und nach der provisorischen Hauptstadt abführten. In Bordeaux bestand der Prinz ein Verhör und wurde hierauf sechs Tage in geheimer Haft gehalten. Thiers, der intervenirte, bestimmte Gambetta, den Prinzen freizulassen, d. h. ihn von zwei Gensd'armen begleitet nach St. Malo, um dort nach England eingeschifft zu werden, bringen zu lassen. Der Prinz soll sich sehr scharf ausgedrückt und u. A. gesagt haben: „Ich erwartete keine solche Behandlung seitens des Herrn Gambetta. Ich erinnere mich der Zeit, und es ist nicht lange her, wo er bei uns in Claremont dinirte. Wie die Würden die Sitten ändern! Sagen Sie ihm, daß ich ihn bald in England erwarte."

Provinzielles.

Braunsberg, 20. Januar. Professor Michelis hier ist bekanntlich wegen seiner Opposition gegen das Infallibilitäts-Dogma seiner priesterlichen Funktionen enthoben. Gleichfalls wurde den hiesigen Studirenden der Theologie von dem Bischofe untersagt, die (philosophischen) Vorlesungen des genannten Professors zu besuchen. Nun haben aber akademisch gebildete Männer aus verschiedenen Ständen (Gymnasiallehrer, Juristen, Aerzte, Gutsbesitzer) sich zu einer Bitte an Herrn Micheles vereinigt, für sie seine Vorlesungen wieder aufzunehmen. Derselbe ist gleich nach den Herbstferien dieser Bitte nachgekommen und hält nun wöchentlich zweimal in seinem gewöhnlichen Hörsaale vor einem verhältnißmäßig zahlreichen Zuhörerkreise seine Vorträge über Partien aus dem Gebiete der Geschichte der Philosophie.

— **Besuch des Barackenlagers zu Königsberg.** Der „Ges." bringt folgenden Bericht: Ein Besuch im Barackenlager der französischen Gefangenen ist belohnend und gehört zu den Winter-Amusements der Königsberger. Bei sonnigem Wetter und fünf Grad Kälte besuchten wir das Lager gestern. Durch die Gräberstraße zum Königsthor hinausgehend, an deren beiden Seiten zehn verschiedene Kirchhöfe liegen, passirt man das Gasthaus Sprind und gelangt, über einen Bach gehend, ein etwa 30 Fuß hohes Plateau ersteigend, in das auf dem Exercierplatz belegene Barackenlager, eine kleine Stadt aus 30 Fachwerksbaracken, umgeben von einem hohen Bretterzaun. Wir zeigen die Legitimationskarte des Commandanten vor, der

Landwehrposten öffnet die Thorflügel und wir betreten einen geräumigen Platz, auf dem wir die Wohn-, Lazareth- und Gefängniß-Baracken, militairisch in Reih und Glied stehend, zwei Haupt- und eine Menge von Quergassen bildend, vor uns stehen sehen, auf den Plätzen zur Seite Boutiken, Tabacks-, Kleider-, Höker-, Gewürz- und Fleischwaarenläden. Einzelne Gefangene, Gehülfen in den Läden, dienen als Dollmetscher. Der Verkehr in denselben richtet sich nach dem Vorrath an baarem Gelde. Einige der hier wohnenden 5780 Gefangenen, zumeist nur Gemeine, Sergeanten, Roßärzte und Hautboisten, erhalten solches durch Zuschüsse aus der Heimath, andere durch Privatarbeiten, Verkauf von Schnitzarbeiten, Komödienspielen 2c. Ein Tabackswaarenladen, die besten Geschäfte machend in Tabac de Menin und Chasseur d'Afrique à 1 Sgr. (natürlich Königsberger Fabrikate) hat zugleich ein Bureau de change. In diesem Wechsel-Comtoir werden angenommen, in Gold: 100 Frc.-Stücke, 20 Frc., 10 Frc., 5 Frc.-Stücke, in Silber: 50 Centimes = 3 Sgr. 9 Pf., 20 Centimes = 1 Sgr. 6 Pf., in Kupfer: 10 Centimes = 8 Pf., 5 Centimes (Sous) = 3 Pf., in Papier: 50 Frc.-Scheine, 25 Frc.-Scheine (Banque de France), den Franc in Papier wie in Silber á 7½ Sgr., alles Geld, datirend aus dem „französischen Kaiserreich.“ „Nehmen Sie auch republikanische Geldsorten an?“ „Nein!“ — Einige in Geld machende Zwischenhändler machten uns aufmerksam auf eine Affiche „zu verkaufen ein hübsches Kunstwerk, angefertigt von einem französischen Gefangenen.“ Wir ließen uns hinführen nach Baracke IV, Logis 7 „Rue des Vendus“ (Straße der Verkauften) Die 20 Bewohner erhoben sich militärisch grüßend. Alle sahen wohl und heiter aus. Monsieur Dribault, ein gelernter Tischler, zeigte uns ein Kriegsschiff vor, künstlerisch nachgebildet aus einem Stück Holz. Das Schiff führte den bezeichnenden Namen „Der Befreier.“ Wir fügten der auf einem Teller liegenden Geldcollekte 5 Sgr. bei, bestimmt zu kleinen Erquickungen. In anderen Zimmern bewunderten wir andere Holzschnitzarbeiten, Figuren, Spielzeuge, Nutzwaaren, aus Papier geschnittene Karrikaturen, welche auf die feuchten Fensterrauten geklebt waren. Kalligraphisch zierlich, wie gestochen waren die geschriebenen, mit phantasievollen Zeichnungen geschmückten Komödienzettel, welche wir in der „Straße der Verrathenen“, in der „Allee der Wittwen“ angeklebt fanden. Der eine verkündete (in deutscher Uebersetzung) etwa Folgendes: „Theater der Freiheit. Die Zigeunerin in 2 Acten, — der gespenstige Hanswurst, — verschiedene Gesänge. — Kassenöffnung 5½ Uhr, Anfang 6 Uhr. Preis des Platzes einen Groschen (un Groche)! Baracke 21. Affichen anderer Art, amtliche und privative, bedeckten die Außenwände einer Anzahl von Baracken, Bekanntmachungen über Ordnung und Reinlichkeit, Appell und Heizung, über Brief-Adressen und Correspondenzen. Hier kündigte sich ein Flickschneider, dort ein Schuster, ein Schönschreiber, Barbier und Haarverschneider an. Auch über verloren gegangenes Geld und offerirte Belohnung für den ehrlichen Finder erging sich eine Affiche. Ein französischer Trompeter giebt mittlerweile ein schmetterndes Signal. Hunderte von Thüren öffnen sich, zwei lange Straßen sind plötzlich angefüllt mit Tausenden von Gefangenen mit Blechgeschirren, Eimern, Töpfen, Schüsseln. Sie holen sich aus den Küchen-Baracken ihre Suppe, Mittag-, Abendessen, Weißbrod. Ein Theil ist mit Mänteln und Kapuzen bedeckt, der größte Theil, ohne Mäntel, springt und tanzt, um sich warm zu machen. Die acht mit Stroh umwickelten Pumpen sind stets umringt. Die Gefangenen holen Trinkwasser, reinigen ihre Geschirre, waschen sich die Hände oder Schnupf- und Halstücher. Ganz am Ende liegt eine mit dem rothen Kreuz bezeichnete Lazareth-Baracke. Mittlerweile sind die Zwischenwände fortgelassen, weil sie zur Kirche benutzt wird. Sechs russische Röhren erwärmen den langen Raum, in dem 50 Bänke aufgestellt sind für die Andächtigen, ein einfacher, auf die Bänke gestellter Tisch für den Priester zum Gottesdienst. Lange wird hier die Kirche nichtmehr sein können, die Pockenkranken vermehren sich in Schrecken erregender Anzahl, und macht der Frost, der diese Seuche noch wenig verbreiten läßt, einer wärmeren Luft Platz, alsdann wird die Kirchenbaracke zur Lazarethbaracke umgestaltet werden und kaum hinreichen, alle Kranken aufzunehmen. Pocken- und Typhuskrankheit raffen bereits auch mehr und mehr Civil-Einwohner fort. Trotz des heitern Wetters fanden wir das Barackenlager kaum von einem Dutzend von Städtern besucht.

Verschiedenes.

Lemberg. Am letzten Sonntag d. 8. c. fand hier endlich die seit Wochen vom demokratischen Verein angekündigte Volksversammlung statt, die der Polizei so viele Scrupel gemacht hatte. Es hatten sich etwa 3000 Theilnehmer eingefunden, die einer sehr animirten Stimmung Ausdruck gaben. Dererste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Angelegenheit der Organisation der Galizischen-Landwehr. Der in Betreff dieser Angelegenheit gefaßte Beschluß geht dahin, den Kaiser in einer Petition zu bitten, die sofortige Organisation der Galizischen Landwehr nach dem Vorbilde der ungarischen Honveds zu befehlen und polnische Uniform und polnisches Commando für sie zu gestatten. Einen nicht minder kriegerischen Character hatte die Debatte über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, betr. die Kundgebung der Sympathien für die um ihre Existenz kämpfende französische Republik. Die Spitze dieser mit großer Lebhaftigkeit geführten Debatte war mit schneidender Schärfe gegen die deutsche Nation und besonders gegen Preußen gerichtet. Alle Schlechtigkeiten, die einer Nation von ihrem boshaftesten Feinde nur aufgebürdet werden können, sagte das Vorstandsmitglied des demokratischen Vereins, Romanowicz, der deutschen Nation nach. Er warf ihr niedrigen Knechtssinn, unersättliche Ländergier, brutale Eroberungssucht und barbarische Kriegführung vor, stellte das Streben nach der Deutschen Einheit als durch eine Intrigue der despotisch gesinnten deutschen Fürsten hervorgerufen dar und drohte Preußen und Deutschland mit der Rache aller civilisirten Völker. Die Versammlung nahm einstimmig die proponire Resolution an: „Die Versammlung spricht der französischen Nation feierlich die Sympathien des polnischen Volkes aus.“ Eine zweite Resolution, welche die Anerkennung der französischen Republik durch Oesterreich verlangte, durfte wegen polizeilichen Verbots nicht zur Debatte gestellt werden.

— Das Privatleben des neuen Königs von Spanien. Am 2. Januar nahm er Besitz von seinem Palaste und Tags darauf sandte er schon die Geschütze vor demselben und die Wache im Innern, mit Ausnahme von 50 Mann, hinweg. Die Karte für die Tafel, bestehend aus 24 Schüsseln hat er auf 4 herabgesetzt und die Hälfte der im Gebrauch befindlichen Palastgemächer bereits geschlossen. Bei seinen Ausfahrten nimmt er nie mehr als einen oder zwei Adjutanten, einen Bedienten hintenauf und einen Vorreiter mit und duldet nie mehr als zwei Pferde vor dem stets offenen Wagen. Der König pflegt früh aufzustehen und verlangte am ersten Morgen um 7 Uhr sein Frühstück. Der Hausmeister erklärte, man habe erwartet, Se. Majestät werde nach Landessitte erst zwischen 11 und 12 Uhr frühstücken, worauf Amadeus mit einem Adjutanten in das Hotel de Paris ging, um dort sein Frühmahl einzunehmen. Um 10 Uhr werden im Palaste die Thüren geschlossen, um 12 Uhr die Lichter ausgelöscht und der König geht kurz nach 10 Uhr zur Ruhe. Madrid ist erstaunt. Bei den Empfangsvorstellungen von Beamten wurde sofort der Handkuß abgeschafft und dafür der demokratische Händedruck eingeführt. Zu Fuß, von einem Adjutanten nur begleitet, macht der König seine Besuche und besorgt seine kleinen Einkäufe. Als er hörte, daß die Gehälter der Schullehrer im Rückstande seien, erklärte er dem Finanzminister, er werde keine Zahlung annehmen, bis diese Leute befriedigt seien, — Es ist so ruhig in Madrid, daß die Königin beabsichtigt, gegen Ende des Monats einzutreffen, und daß es heißt, die Exkaiserin Eugenie beabsichtige ihre Mutter, die Gräfin Montijo, zu besuchen.

— Dichter-Feste in Wien. — Die Deutschen Oesterreichs haben sich nur selbst geehrt durch die Beweise der Ehrfurcht und herzlichen Liebe, mit denen sie am 15. d. M. den achtzigsten Geburtstag Grillparzer's verherrlicht haben. Von Grillparzer's poetischen Thaten und seinen Verdiensten um die deutsche Literatur sprechen wir ein anderes Mal; auch erwarten wir über die glänzende Feier in Wien noch den speciellen Bericht eines Augenzeugen. Aber nicht blos in Wien, sondern in allen Städten Oesterreichs, wo Deutsche wohnen, ist der Tag in würdigster Art gefeiert worden und groß ist die Zahl der Adressen, welche von den verschiedensten Orten her in prachtvollen Ausführungen dem Gefeierten überreicht wurden. Der greise Dichter selbst ist in seiner tiefen Bescheidenheit sehr wenig einverstanden mit der geräuschvollen Störung, die man in sein stilles und zurückgezogenes Leben trägt. Als ihn Friedrich Halm kürzlich besuchte, sagte er scherzend im Hinblick auf das Jubiläum! „Mir will der Titel des Schauspiels nicht aus dem Sinn, der da lautet: Der Unschuldige muß leiden!“ Es ist das keine Redensart bei Grillparzer, man glaubt es ihm. Gleichwohl wird es auch für den selbstlosen Mann eine ergreifende und erhebende Freude gewesen sein, eine ganze Bevölkerung mit allen ihren Corporationen, ihren Alten und Jungen, ihren Männern und Frauen dem dichterischen Verdienst die ihm gebührende Huldigung darbringen zu sehen. Bei der von den Schriftstellern und Journalisten veranstalteten Jubelfeier hat Laube die Festrede gehalten, während Anastasius Grün den Ehrentag Oesterreichs und der deutschen Poesie durch ein gedanken- und schwungreiches Gedicht verherrlicht hat. Im Burgtheater wurde „Sappho“ mit einem Prolog v. Halm aufgeführt. Die österreichischen Frauen haben eine Liebesgabe von 21,000 Gulden überreicht.

Neben der Grillparzer-Feier ist aber in Wien noch ein anderes, fast gleichzeitiges Dichter-Jubiläum nicht übersehen worden. Am 12. Januar waren vierzig Jahre seit der ersten Aufführung eines Bauernfeld'schen Stücks im Burgtheater verflossen. Man schreibt darüber aus Wien: „Damals wie heute gab man „Leichtsinn aus Liebe“ — das beste Zeugniß für die Stärke dieses Lustspiels. Das Haus war in allen Räumen dicht besetzt u. das Publikum in der belebtesten Stimmung. Als La Roche eine halbwegs passende Situation auf der Scene wahrnahm, um „heute wie vor vierzig Jahren!“ zu rufen, fing die Versammlung die Anspielung auf und verlangte in stürmischster Weise nach Bauernfeld. Nach mehreren Minuten, als die Vorstellung stockte, erschien Regisseur Rettich, um „im Namen des abwesenden Dichters zu danken. Die Mitglieder des Burgtheaters übersendeten heute Morgen dem Dichter eine Torte, umwunden von vierzig Rosen. Am Abend wiederholte sich die Rosen-Demonstration in anderer Form. Auf der Scene erschienen die Darsteller jeder mit einer Rose geschmückt, die auf den Blättern der Erinnerung an den Tag trug: 12. Januar 1831, 12. Januar 1871, „das leichtsinnige Völkchen aus Liebe zu seinem Dichter.“ Unter den sonstigen Beweisen der Verehrung befindet sich auch ein humoristisches Gedicht Dingelstedt's.“

— „Die Kriegsthaten der Corvette „Augusta.“ Wie aus Plymouth gemeldet wird, erhielt die von der preußischen Dampfcorvette „Augusta“ weggenommene Französ. Brigg „St. Marc“ am 18. von der britischen Regierung die Aufforderung, unverzüglich den Sund von Plymouth zu verlassen, da sie 24 Stunden in dem neutralen Hafen verweilt. Demgemäß wurde die „St. Marc“ von einem Schleppdampfer gestern Abend in offene See bugsirt, worauf sie sich nach dem nächsten französ. Hafen auf den Weg machte. Der von Vigo in Plymouth angekommene Londoner Schraubendampfer „Brittannia“ berichtet, daß die Preußische Schraubencorvette „Augusta“ am 12. d. M. auf der Höhe von Vigo ein französisches Kanonenboot in Grund bohrte, wobei sie 6 Offiziere und 26 Seeleute, die von dem sinkenden Wrack in ihren Booten zu entkommen versuchten, gefangen nahm. Der Commandeur des Kanonenboots sprang mit der Erklärung, daß er sich nicht gefangen nehmen lasse, über Bord und ertrank Die „Augusta“ wurde hierauf von einer großen Französischen Panzerfregatte nach Vigo hinein verfolgt, wo die beiden Schiffe, eins das andere überwachend, am 15. d. sich befanden.

— Preußens Ruhm im Ausland. Interessant sind die Eindrücke, die der vormalige Pastor Liebetrut (in Charlottenburg) von seiner Ende August unternommenen Reise nach Dalmatien, Montenegro, Griechenland mitgebracht und in der jüngsten Nummer des „Volksblattes für Stadt und Land“ niedergelegt hatte. Der Reisende, der bereits in Cattaro die größten Sympathien für Preußen und Deutschland gefunden, sah sich in jedem Flecken Montenegro's, den er berührte, wie auch in Cettinje, der Hauptstadt, als ein Preuße bei Volk und Fürst herzlich aufgenommen und fand überall die höchste Bewunderung preußischer Thaten. In Korfu hatte der Oberst der dort stehenden Truppen das Preußenlied spielen lassen, und das Volk verlangte dasselbe immer von Neuem zu hören. Auf den südlichen Inseln, die er nachher von Athen aus besuchte ging ihm überall der Ruf voran, daß ein Prossos angekommen sei. Auf dem St. Elia der Insel Santorin, wohin alle 14 Tage nur ein Dampfschiff von Syra geht, besuchte er das Kloster mit seinen 15 Mönchen. „Wie hatten sich auch diese stillen Mönche in Preußen hineingedacht! Es wurde schwer, ihnen über die geographische Lage von Preußen und Anderes Klarheit zu verschaffen. Dieser Mangel hatte sie aber nicht gehindert, sich mit Lust und Liebe in Preußen hineinzuleben. Der große König Guilermos, der Kyrios Bismarkos und mit dem tapferen Thronfolger der Held Frederikos Karlos waren ihre immer wiederkehrende Frage, u. zuletzt mußte ihnen der Gast den ganzen Stammbaum des Königlichen Hauses auf den Tisch zeichnen. Auf dem Rückweg nach Syra trat ein einfacher griechischer Schiffspassagier an mich heran, ehrerbietigst zu fragen, ob es wahr, daß ich ein Preuße sei. Als ich dies bejaht, bekreuzigte sich er drei Mal wie zu einer religiösen Handlung, hob den Hut ein wenig und sagte: O, mein Herr, wir beten zu Gott nnd danken ihm für Alles, was er durch Preußen und den großen Bismarck thut; denn was er jetzt für Preußen thut ist für die ganze Welt gethan.“

Locales.

— **Projekte.** Von Zeit zu Zeit tauchen hierorts Projekte auf, von denen man nicht sagen kann, daß sie Erzeugniße entweder der windigen unpraktischen Projektenmacherei, oder jener selbstsüchtigen Speculation seien, welche Kapitalien zu eigenem Vortheil aus der Leute Taschen zu locken sucht, sondern von denen man sofort zugeben muß, daß dieselben geeignet seien, sowohl das Interesse unserer Kommune, wie ihrer Angehörigen zu fördern. Wenn diese Projekte trotzdessen bisher fromme Wünsche geblieben sind, so findet man die Ursachen dieser unerfreulichen Erscheinung in Mangel an Kapital, oder auch — und das ist schlimm - in Mangel an Energie.

Der Mangel an disponiblem Kapital hindert offenbar die Durchführung des Projekts der Erweiterung der städtischen Wasserleitung und der Chaussirung des rothen Weges, — was aber hindert die Einrichtung eines Pferdemakts? —

Eine Commission ist vor einigen Jahren von beiden städtischen Behörden und auch, wie wir hören, von dem Landwirthschaftlichen Verein des Kreises Thorn zur Durchführung des Projekts gewählt, aber dieselbe hat noch keine Sitzung gehalten. An einem geeigneten Platze fehlt es der Kommune nicht, die Einrichtungskosten für Stallungen 2c. kalkuliren sich nicht hoch; an zahlreichen Besuchern aus der Umgend unserer Stadt von weit und breit, von diesseits, wie jenseits der Grenze, zumal nach Eröffnung der Bahn Thorn-Insterburg, wird es nicht fehlen. Der Nutzen von einem Pferdemarkt für die Stadt und ihre Bewohner, sowie für den Kreis liegt auf der Hand. Wie wir erfreulicherweise hören, beabsichtigt der Landrath Herr Hoppe sich nunmehr für das gemeinnützige Projtkt zu interessiren. Wir wünschen, daß dieses „on-dit“ kein leeres sei und bleibe.

Zwei anderen Vorhaben auf diesem Gebiete wünschen wir einen schnelleren und glücklicheren Erfolg als ihn das Pferdemarkt-Projekt hat: Das eine von diesen, wie schon Stadtrath und Kämmerer, Herr Banke in der Stadtverordneten-Sitzung am 11. d. Mts. verkündigte, betrifft die hiesige Straßenreinigung. Näheres über das Projekt selbst anzugeben, sind wir noch nicht in der Lage. Worauf dasselbe aber abzielt, dürfte wohl dieses sein: Die Straßenreinigung besser bewirken zu

lassen, als dies zur Zeit geschieht, und die Kosten für die Abfuhr des Straßenkehrichts; die bereits bekanntlich die sehr erhebliche Höhe von 1300 Rtl. p. a. erreicht haben und wahrscheinlich künftig noch höher steigen dürften, zu ermäßigen. Herr B. ist mit der Ausarbeitung seines Planes beschäftigt, welcher in der ersten Hälfte dieses Jahres zur Erörterung, resp. Beschlußnahme den beiden städtischen Behörden vorgelegt werden soll. Hoffentlich wird dann auch die begründete Forderung der Hausbesitzer, daß ihnen die Reinigung des Straßendammes nicht ferner zugemuthet werde, endlich eine, und zwar gerechte, Berücksichtigung finden.

Das zweite Projekt geht von unserer kaufmännischen Welt aus. Unter einem Theile desselben nemlich ist der Plan in's Auge gefaßt, eine Produkten-Börse, also eine Börse für den Handel mit Getreide, Wolle, Holz &c., zu begründen. Gewiegte Geschäftsleute haben zu dem Plane bedenklich den Kopf geschüttelt, meinend, daß dem an sich opportunen Projekte die Mehrzahl der Geschäfte, welche hierorts in diesen Artikeln abgeschlossen werden, weil dieselben Vorschußgeschäfte, hinderlich entgegen wirken werde Freilich von anderen Geschäftsleuten wird das Projekt mit größter Hoffnung begrüßt. Ob die Ausführung des Projekts in Angriff genommen werden wird, vermögen wir nicht zu sagen, allein an dem Mangel eines passenden Lokals dürfte dasselbe nicht scheitern. Als ein solches erscheint ohne Frage der Rathhaussaal, den zu diesem Zwecke herzugeben die Kommune, resp. der Magistrat zur Förderung des hiesigen Verkehrs keinen Anstand nehmen dürfte, zumal wenn die Interessenten an der Börse sich zu einem, was selbstverständlich ist, entsprechenden Entgelt verstehen werden.

— **Witterungs-Curiosum.** Die „Post" meldet aus Berlin Folgendes: Wenn der Maikäfer ein sicherer Wetterprophet ist, dann steht der baldige Eintritt des Frühlings unbedingt bevor. Der Bauergutsbesitzer Th Bergemann in Alt-Schöneberg fand am 20. d. Mts. den ersten lebenden Maikäfer. Das Thierchen wird vorsichtig gepflegt und war gestern noch am Leben. —

— **Die Zahl** der hiesigen französischen Kriegsgefangenen, so heißt es, werde in nächster Zeit noch vermehrt, und zwar in Folge der letzten Siege. So viel Freude die Nachrichten von diesen auch der hiesigen Bevölkerung bereiteten, so unangenehm ist derselben die Nachricht von der besagten Vermehrung. Es ist das sehr erklärlich. Der Krieg hat den Verdienst für die Handwerker und Arbeiter sehr gedrückt, dagegen sind die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel sehr gestiegen und werden in Folge der durch den Zuwachs an Gefangenen gesteigerten Nachfrage nach jenen Artikeln noch mehr fliegen. Der Arbeitsverdienst ist derselbe geringe, und dabei wird der Brodkorb durch Theuerung höher gezogen. Eine schlechte Perspective das! -- Man würde daher die Franzosen lieber gehen, als kommen sehen.

— **Handwerkerverein.** In der Versammlung am Donnerst. den 26. c. Vortrag des Herrn C. Marquart: „Der Verkehr der Griechen und Römer im deutschen Norden."

— **Geldverkehr.** Seit kurzem coursiren falsche Darlehnskassenscheine à 10 Thlr. im Hamburgischen und Holsteinschen und scheinen sehr stark verbreitet zu sein. Es ist deshalb die größte Vorsicht bei Annahme derselben zu empfehlen.

Briefkasten.

Eingesandt.

„Kein vaterländischer Mann war je für Deutschlands Größe und Macht in so verachteter Gluth entbrannt, wie Dahlmann. Aber schon von den allerersten Zettelungen zum .... Gewinn der Elbherzogthümer an, hätte er sich vor der Machtpolitik der neuen Aera innerlichst losgesagt und wäre durch keine militärischen Glorien mit ihr ausgesöhnt worden. .... Er hatte zu jeder Zeit in den scheidendsten Bekenntnissen alle Trennung von Sittlichkeit und Politik verschworen, er hätte den Staat als eine Erfindung des Verderbens für die Menschheit ansehen wollen, wenn er in seinem Glauben an die Möglichkeit einer moralischen Staatskunst je beirrt werden sollte! Er weiß von Grundsätzen nichts, der diesen characterstarken Mann für fähig hielte, sich — wenn er noch lebte — den Chören der abgefallenen politischen Lichtträger und Freiheitshelden zugesellt zu haben, die 1866 plötzlich — zum Wohlgefallen ihrer kaum erst bekämpften Gewalthaber! — aufdringlich und Renegaten-Eifers voll zum Theilsitz auf dem Herrscherthron der Machtpartei hinauffielen!! Der weiß nichts von Selbsttreue, der diesen in sich gewiß höchst einheitlichen Mann für fähig hielte sich einer Staatskunst je zur Seite gestellt zu haben, neben deren Zwecken und Mitteln die verrufendsten Theorien machiovellis — wieder sittlich erscheinen! Aber.. genug! — erst müßte das siegprangende Deutschland soviel Redefreiheit haben, wie das verzweifelte und niedergeworfene Frankreich — um mich noch weiter zum Reden zu bringen!

Dervius.

Der „Verschönerungs-Verein" würde sich gewiß den größten Dank der täglichen Spaziergänger verdienen, wenn er den Seitenweg, der nach der Ziegelei führt, schaufeln lassen würde; denn die Fußgänger sind genöthigt, jedem Schlitten und Wagen auszuweichen und müssen sich durch den tiefsten Schnee Bahn brechen. Einer für Viele.

Einquartirung bekommen ist kein Vergnügen, allein Einquartirung zur Nachtzeit aufnehmen zu müssen ist ein sehr lästiges Uebel sowohl für den Einquartirten, der in der Nacht sein Quartier suchen muß, als auch für den Quartiergeber. Ist diesem Uebelstande absolut nicht abzuhelfen? S. S.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Januar. cr.

Fonds:	matt.
Russ. Banknoten	78½
Warschau 8 Tage	77⅞
Poln. Pfandbriefe 4%	69⅛
Westpreuß. do. 4%	78⅞
Posener do. neue 4%	83⅜
Amerikaner	96
Oesterr. Banknoten	81⅝
Italien.	54⅞
Weizen:	
Januar	75
Roggen:	fester.
loco	51¼
Januar-Februar	51¾
Febr.-März	52
April-Mai	53
Rüböl: loco	28¾
pro April-Mai 100 Kilogramm	29⅛
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	16. 12.
pro April-Mai	17. 12.

Getreide-Markt.

Thorn, den 24. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Mittags 12 Uhr 4 Grad Kälte.

Heute Preise bei guter Zufuhr unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 68—70 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 71—73 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Pfd. pro 2250 Pfd.

Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17½—17⅓ Thlr.

Russische Banknoten 77⅜, der Rubel 25¾ Sgr.

Danzig, den 23. Januar. Bahnpreise.

Weizenmarkt etwas lebhafter, Preise für gute helle Mittel-Qualität und feine gut behauptet. Zu notiren: bunt, rothbunt, gutbunt, hell- und hochbunt von 118 — 131 Pfd. von 62—74 Thlr., sehr schön und extra fein 75—76½ Thlr. pr. 2000 Pfund.

Roggen ziemlich unverändert, 120 — 125 Pfd. von 47—49½ Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste kleine 100—105 Pfd. von 39 — 40 Thlr., große sehr flau, 103—114 Pfd. von 40—42 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen nach Qualität von 40—41 Thlr., bessere nach Qualität 42—45 Thlr. pr. 2000 Pfd., auch darüber, wenn sehr schön.

Hafer 39—41 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus 14⅞—⅚ Thlr. pr 8000% Tr. bez.

Stettin, den 23. Januar Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco. 62—76, pr. Jan. 75½ nom., pr. Frühj. 77.

Roggen, loco 50—53, per Januar 52½, per Frühjahr 53¼.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28⅓, per Januar 100 Kilogramm 28½, per Frühjahr 100 Kilogramm 28 11/12 Br.

Spiritus, loco 16¼, p. Jan. 16⅓, pr. Frühjahr 17 1/12.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 24. Januar. Temperatur: Kälte 5 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand: 7 Fuß 4 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.